

AB

52  $\frac{12}{K,59}$



Predigt

bei der

Einweihung der erneuerten Orgel

der

Ect. Martini-Kirche zu Halberstadt

gehalten am 6ten Mai 1838

von

H. L. G. Nieter,

erstem Prediger zu Ect. Martini.

52  $\frac{12}{K,59}$

---

Halberstadt,

gedruckt bei Wilhelm Dektius.



## Zur Einweihung der erneuerten Orgel.

Dom. Jubilate. 6ten Mai 1838.

Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat. Amen.

Ephes. 5, 19. Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen.

Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren, das haben wir gewiß alle in Andacht mitgesungen, und dabei gefühlt, wie durch die Kraft und Lieblichkeit der Töne unserer erneuerten Orgel die Saiten unseres Herzens zum Lobe Gottes in mächtigeren Schwingungen bewegt wurden. Wer sollte nicht schon die Macht der Töne in seinem Herzen empfunden, und, wenn auch vielleicht ohne sich genaue Rechenschaft darüber geben zu können, die genaue Beziehung der schönen Kunst der Musik zu dem Heiligen gespürt haben? Daß die wahre Musik der innigsten Gottesverehrung nichts Fremdes, sondern freundlich Willkommenes, zu ihrer Verherrlichung im Herzen der Menschen mächtig Mitwirkendes ist, das ist so sehr im Wesen beider begründet, daß sie sich von jeher in der Gottesverehrung geltend gemacht hat. Selbst auf der rohesten Stufe des Gefühls für das Heilige sucht der Mensch nach äußern Klängen, die in ihrer Erhabenheit und Lieblichkeit, in ihren Bewegungen und Schwingungen den Regungen seines innern Lebens entsprechen; und je mehr in einem Volk das Heilige leben-

dig wird, desto mehr pflegt es eine Stufe der Tonkunst zu erstreben und zu bilden, die ein Abbild des Eigenthümlichen dieses Lebens ist. O wie kräftig und lieblich mußte die Davidische Harfe erklingen, wenn die großen Thaten Gottes, die Wunder seiner Kraft und Güte im Reiche der Natur und in den Führungen des Volkes Israel in Davids Herzen zu Musik sich gestalteten und seiner Brust entquollen, und von heiliger Begeisterung geleitet seine Hand in die Saiten griff? Wie mächtig erbrauseten in den Hallen des salomonischen Tempels die Cymbeln und Pauken, die Drommeten und Zinken, die Harfen und Psalter mit dem vielhundertstimmigen Chor, der dem anbetenden Volke die Ehre Gottes verkündigte? Und wie freundlich das Christenthum die Tonkunst würdigte, indem es sie in seinen Dienst nahm, zeigt deren Entwickelung in immer gesteigertem Grade durch alle Jahrhunderte der Geschichte des Christenthums; der wahren Tonkunst Geschichte ist auf das innigste und unzertrennbar mit der des Christenthums verbunden. Schon die ersten Christen vereinigten sich zu Psalmen und Lobgesängen und lieblichen geistlichen Liedern, und allmählich bildete sich ein Schatz von heiligen Gesängen, von den Gesang begleitenden Werkzeugen, von dem die vorchristliche und die außerchristliche Welt nie eine Ahnung gehabt hat; und wie alles Wahre, Gute und Schöne im Einklang mit einander fortschreitet, bewährt sich auch durch die Erneuerung der christlichen Kirche, die zugleich einen neuen Geist der zur Verherrlichung Gottes dienenden Tonkunst einhauchte, der sich besonders in unsern einfach erhabenen, herrlichen, lieblichen, kräftigen Liedern und Chorälen ausspricht. Daß die Tonkunst mit Fug und Recht in unserer Gottesverehrung eine Stelle einnimmt, ergiebt sich nicht allein aus ihrer geschichtlichen Geltendmachung, sondern auch aus dem Wesen derselben und des Christenthum.

Wann die Tonkunst die rechte Stellung in unserer Gottesverehrung hat, das wollen wir mit einander erwägen.

Wir werden sehen, daß dieses der Fall ist: wenn sie eine heilige Sprache redet, wenn der heiligen Sprache derselben das innere Leben der Gemeinde entspricht, und wenn durch sie das heilige Leben der Gemeinde gefördert wird.

Die Tonkunst hat nur dann die rechte Stellung in unserer Gottesverehrung, wenn sie eine heilige Sprache redet. Die Musik ist eine Sprache, sie ist vorzugsweise die Sprache der Gefühle, wie das Wort der Ausdruck des Gedankens ist. Zwar schildern wir auch mit Worten unsere Gefühle, aber wenn wir bei mächtigen, erhabenen, freudigen oder schmerzlichen Gefühlen mühsam gerungen haben, um nicht allein das unser Gefühl Bewegende, sondern die Bewegung desselben selbst mit Worten zu bezeichnen, so ist uns das bloße Wort, verglichen mit unserm Leben, oft noch so starr und todt, wir mögten ihm selbst eine Seele einhauchen, und in seine äußere Form schon, auch abgesehen von der Vermittelung des Gedankens, etwas unmittelbar zum Herzen Sprechendes legen, und das geschieht durch die Musik. Sie verhält sich zur Wortsprache, wie das Gemälde eines Gegenstandes zur Schilderung desselben. Beide mit einander verbunden, geben das vollendetste Abbild des innersten menschlichen Gefühlslebens. In der Musik ergießt sich in Stürmen der höchste Jubel der Freude, durch sie ringt der tiefe Schmerz, der die Brust zerreißt, nach Beruhigung und befriedigender Lösung, auf ihren Schwingen hebt sich die Andacht über das Zeitliche, und durchfliegt der Geist mit Staunen und ehrfürchtiger Bewunderung das Reich der Natur und des Geistes, und vernimmt in tausendfachen Stimmen den heiligen Chor, der von allen Seiten des Daseins mit dem Liede in der eigenen

Brust zusammenklingt: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, und alle Lande sind seiner Ehre voll. Wie Scherz und Ernst, wie Wonne und Trauer, wie Furcht und Hoffnung, wie Angst und freudige Zuberficht in der menschlichen Brust wechseln, das zeigt sie uns auf das lebendigste an, indem sie es uns selbst unwillkürlich nachempfinden läßt. Aber ihre höchste Aufgabe, ihre vollkommenste Gestaltung und hehrste Weihe erhält sie nur im Dienste des Heiligen, indem sie der Träger heiliger Gedanken, heiliger Gefühle wird, und indem der Klang seine Form und seine Seele durch den Geist der heiligen Wahrheit erhält. Fast ein jeder Mensch, der nicht verunstelt und verbildet ist, hat auch ohne gelehrte Kenntniß der Tonkunst schon ein natürliches Gefühl, was ihm auf das Entschiedenste sagt, welche Klänge heilige sind, und ihre Stelle in der Gottesverehrung mit Recht verdienen, und welchen die christliche Kirche ihre Räume verschließt. Jubelnde Freude darf hier erklingen, sie darf bis zur höchsten Höhe des Entzückens gesteigert werden, denn was ist in seinem Werth im entferntesten vergleichbar mit den Gütern, auf die wir hier hingewiesen, die uns hier dargeboten werden? Was kann eine seligere Wonne in unserm Herzen erzeugen, als das Bewußtsein des Lebens Webens und Seins in Gott; als das Ergriffen und Durchdrungensein von der unendlichen Liebe Gottes, als die zuversichtliche Hoffnung auf das ewige selige Leben? Aber während es so ganz im Sinne des Christenthums ist, daß jeder Nerv unseres geistigen Wesens zur mächtigsten freudigen Bewegung durch die Musik erbebt, und Geist und Stimme, Herz und Ton zu einem Ganzen sich vereinigen, so darf die Freude doch nur eine heilige sein, so würden Töne und Klänge, die sonst an andern Orten uns erheitern, ja jubeln lassen würden, das schlechte Gefühl schon hier empören, wenn sie nicht das Wesen der heiligen Freude

in sich trügen. Dieser Schmerz darf hier in Tönen klagen, denn was soll uns schmerzlicher berühren, als das Bewußtsein unserer Sündenschuld, das Bewußtsein: „Water, ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße,“ aber verbannt ist der Schmerz um irdischer Güter, wenn er dem Troste wehren will, verbannt ist die Klage des Unglaubens oder der Schrei der Verzweiflung. Höchste Bewunderung, tiefste Ehrfurcht, begeistertes Loben und Preisen soll hier erschallen, aber jede menschliche Größe, und wenn sie auf Thronen säße, und jedes Menschenwerk, und wenn es Millionen von Menschen und in seiner Dauer Jahrhunderte umfaßte, verschwindet zu nichtigem Staube, und verliert alle Strahlen seines Glanzes vor der Majestät dessen, dem hier unser Lied erklingt, und dem allein die Ehre gebührt; Gott ist unser Lied, seine Offenbarung in allen Reichen des Daseins, vor allem die Verherrlichung seiner Liebe durch den, den er gesandt hat, uns von Sünden zu erlösen und uns zur Seligkeit zu führen, Jesum Christum. Innigste Liebe soll hier ihre Töne hauchen, und durch den reinen harmonischen Zusammenklang sich versinnbildlichen, aber von Leidenschaft der menschlichen Neigung, die nicht ganz rein die Liebe ist, mit der Christus uns geliebt hat, und die er von uns verlangt in dem Wort: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst, darf hier kein Laut sich regen, und so schön und zart und lieblich sie auch an andern Orten ihre Stimme erheben mag, hier in dem Heiligthum hat nur die heilige Liebe ihr Chor, die alle zu durchbringen und mit einem heiligen Bande zu vereinigen, zu einem Leibe, in welchem ein Geist sich regt, zu verschmelzen strebt. Sehnsucht und Hoffnung mit Bitten und Flehen sollen hier auf den Schwingen der Töne zu Gottes Thron emporschweben, aber in Ergebung soll sich jede Bitte um das Irdische auflösen, zur freudigen Zuver-

sicht soll sich jedes Flehen und Sehnen nach dem Heiligen aufschwingen, und von der Vorahnung der Herrlichkeit der zukünftigen Seligkeit, zu der wir berufen sind, in Tönen das Abbild finden. Nur wenn sie eine heilige Sprache redet, gebühret der Tonkunst eine Stelle in unserer Gottesverehrung; dann aber auch mit Fug und Recht.

Aber ist es genügend, daß die Tonkunst eine heilige Sprache rede? Aus wem, und für wen soll sie reden? Sollen nur sinnlich hörbare Klänge zur Verehrung Gottes dienen? Kann der, dem die Musik der Weltensphären ertönt, dem die ganze Schöpfung ein ewiges Loblied singt, ein Wohlgefallen an den armseligen Klängen menschlicher Tonwerkzeuge und menschlicher Stimmen haben, wenn die letzteren kein inneres Leben verkünden? Alle Musik in der Gottesverehrung ist ein Ueberfluß, eine Thorheit, wenn das Wesentliche fehlt, was zu dem Unwesentlichen der äußern Klänge wie das Körperliche zu seinem Schatten sich verhält, wenn nicht dieser heiligen Sprache, wie sie sein soll, das innere Leben der Gemeinde entspricht. Der Apostel sagt nicht bloß: singet und spielet, sondern: singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen. Das ist die Hauptsache. Jedes einzelne Herz soll ein Preis Gottes, ein Gebet zu Gott, im innigsten Einklang mit dem göttlichen Willen durch lebendigen Glauben und heilige Liebe, und die ganze Gemeinde dem Innern ihres Wesens nach ein harmonisches Ganze sein. Nicht Kehlen allein sollen hier singen, es muß aus dem Herzen erklingen, oder wir sind nichts mehr als die todten Pfeifen einer Orgel aus Metall oder Holz geschnitzt, als tönend Erz und klingende Schellen. Die schönste Musik soll nur ein Ausdruck der Regungen unseres Herzens sein; nicht auf jenen Ausdruck kommt es an, so wünschenswerth auch dessen Richtigkeit und Anmuth ist, sondern auf das Wahre und Klare, Liebliche und kräf-

tige, Innige und Heilige dessen, was dem Ausdrucke zum Grunde liegt.

Deine Seele sei hier ganz Gebet, und wenn die Nerven derselben mächtig erbeben im Aufschwung des Geistes zu dem Unendlichen, Ewigen, Allmächtigen, und in Bewunderung, Staunen und Ehrfurcht erzittern vor der Majestät seines Wesens, dessen unermessliche Höheit du von fern her abnest, und das überall zu deinem Herzen klingende Loblied der Schöpfung, und der vieltausendstimmige Chor des „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“ sie in gleiche Schwingungen versetzt, und wenn sie wogen in den sanften Wellen der höchsten Wonne der unendlichen Liebe Gottes unseres himmlischen Vaters, und dann dein Mund auch nur ein „Abba lieber Vater“ zu seufzen vermag, dann ist die Musik deines Herzens Gott wohlgefälliger, als wenn ein Engel in die Saiten einer himmlischen Harfe griffe, ohne aus seinem Herzen zu singen und zu spielen. Die Regungen der Ehrfurcht, der Strom des Dankes, die Kraft des Glaubens, die Fülle der Liebe zu Gott und dem Nächsten, die Innigkeit des Vertrauens, die zum Frieden durch die Vergebung sich auflösende Reue über unsere Schuld, die Freudigkeit des Hoffens, der Zug der Sehnsucht nach immer innigere Vereinigung mit Gott, das sind die Accorde, die heiligen Klänge, deren Jubeln, deren sanftes Tönen, leises Rauschen und helles Klingen dem Herrn wohlgefällig ist; ohne sie ist alle Musik in der Kirche nur ein mistönendes Geschrei, ein widerliches Geplär, eine heuchlerische Ceremonie, ein greller schneidender Misplaut zu ihrer heiligen Bestimmung. Aber wo der wahre kräftige Glaube der Grundton, und die Liebe die Harmonie, und die Sehnsucht des Herzens nach Frieden mit Gott die nach beruhigender Auflösung ringenden Accorde sind, und alle Herzensbewegungen sich ineinander und zu einander freundlich

fügen nach der Regel des göttlichen Willens, und der Friede selbst, der höher ist, als alle unsere Vernunft, die Lösung, und Ergebung, Hoffnung und Vertrauen mit Preis und Dank den Schlussatz bilden, da wird dem Herrn gesungen und gespielt im Herzen ein Lied, das zu seinem Throne bringt, und zur Freude der himmlischen Heerschaaren durch alle Himmel klingt. — Und so wie jedes einzelne Christenherz dem Herrn sein Lied singen soll, so soll auch die ganze Gemeinde, so sollen alle einzelnen Glieder untereinander und miteinander eine Harmonie sein. Wie dies Orgelwerk die verschiedenartigsten Stimmen in sich vereinigt, und doch alle wohl zu einander passen, und gegenseitig sich heben und stärken und mildern, und ein volltönendes Ganze bilden, so auch sollen die verschiedenen Glieder der Gemeinde, jung und alt, Mann und Weib, vornehm und gering, von den verschiedensten Berufsarten, in den verschiedensten Lagen und Verhältnissen, bei den verschiedensten Anlagen und Kräften und natürlichen Eigenthümlichkeiten, ein wohlklingendes Ganze sein, alle eingestimmt zu gleicher christlicher Gesinnung, zur Einigkeit des Glaubens, der Liebe und des Strebens. Und wiederum, wie unter den Stimmen der Harmonie eine jede zwar ihren eigenen Gang geht, so daß die Eintönigkeit vermieden wird, aber das Ganze um so herrlicher, herzergreifender und befriedigender sich einigt, so sollen zwar und müssen alle einzelnen Glieder der Gemeinde ihre besondern Vorzüge, Gaben und Herzensbewegungen haben, aber alle diese Verschiedenheiten sollen zu einem Lobliede in einem Gusse zusammengeschmolzen werden durch den alle befehlenden Geist des Meisters, in dessen Namen und unter dessen Leitung wir zur Gottesverehrung uns versammeln, auf den unserer aller Augen gerichtet sind, durch den Geist unseres Herrn Jesu Christi.

So sollte es sein; so könnte es sein; o mögte es doch



bei uns so sein! Daß es so werde, dazu soll auch die Tonkunst in Verbindung mit der heiligen Wahrheit mitwirken, und nur wenn sie dahin wirkt, daß solch heiliges Leben in der Gemeinde gefördert wird, nimmt sie die rechte Stellung in unserer Gottesverehrung ein. Redet die Tonkunst bei uns eine heilige Sprache, so wird sie auch bei denen, die die Ohren ihrer Herzen dieser heiligen Sprache nicht verschließen, immer mehr heiligen Sinn erwecken. Die Mittel, die dazu der christlichen, namentlich auch der evangelischen Kirche zu Gebote stehen, sind herrlich, kräftig, und wohlangewandt und recht beherzigt von mächtiger Wirkung. Wir wollen nicht auf die Werke der gelehrteren Kunst hinweisen, die namentlich von unsern Vätern uns in so herrlicher Schönheit vererbt sind, wir wollen nur bei dem allereinfachsten, aber in seiner Einfachheit auch erhabensten und lieblichsten, ja man kann sagen christlichsten Erzeugniß der Tonkunst einen Augenblick verweilen, weil es das Hauptbaumungsmittel unter denen ist, die uns die Tonkunst darbietet, nämlich bei der Vereinigung des Liedes mit dem Choral. Welcher Mensch, der nur einigermaßen ein geistiges Gehör und Gefühl für die Tonkunst, und Sinn für heilige Wahrheit hat, vermag wohl von einer zahlreich versammelten Gemeinde das Lied zu hören „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren,“ ohne von Bewunderung zum Preise Gottes hingerissen zu werden, und sich der Majestät Gottes näher gerückt zu fühlen, oder das Lied „Nun danket alle Gott,“ ohne daß von Dank seine Brust schwellen sollte, oder das Lied „Eine feste Burg ist unser Gott“ ohne von Muth und Kraft in dem Bewußtsein: Gott ist mit uns, beseelt zu werden, um den guten Kampf gegen die Sünde zu kämpfen, oder das Lied „O heiliger Geist kehre bei uns ein,“ ohne zu erfahren, wie Gottes Geist mächtig waltet in den Herzen derer, die von ihm sich

treiben lassen wollen, oder das Lied „Befiehl du deine Wege“ ohne zu beten: Vater nicht wie ich will, sondern wie du willst, oder das Lied „O Haupt voll Blut und Wunden,“ ohne ergriffen und durchdrungen zu werden von der Liebe dessen, den es verherrlicht, oder das Lied „Jesus meine Zuversicht,“ ohne die Thränen zu trocknen und das gebeugte Herz zu erheben, oder das Lied „Mir nach spricht Christus unser Held,“ ohne ihm, dem Felbherrn treue Nachfolge und tapfern Kampf zu geloben, und mit Siegeshoffnung erfüllt zu werden, — und so könnten wir fortfahren in einer langen Reihe von vielen hunderten, ja tausend Liedern, die immer mehr unser Herz dringen würden zu dem Ausrufe: O daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund, so stimmt ich damit um die Wette von allertiesten Herzensgrund ein Loblied nach dem andern an von dem was Gott an mir gethan. Welcher mächtige herrliche heilige Geist weht in jenen Liedern und Chorälen, da ist Inhalt und Musik ein Ganzes, zwiefacher Ausdruck derselben heiligen Gedanken, um sie durch verdoppelte Kraft und Innigkeit mit unsern Herzen zu vereinigen. Und welches herrliche Tonwerkzeug besitzt die christliche Kirche dazu in der Orgel, die so recht eigentlich durch den christlichen Geist ausgebildet ist. Diese Kraft, diese Fülle, dieses Meer von Tönen, diese Lieblichkeit, diese Mannigfaltigkeit der einzelnen Stimmen, deren jede ihre Eigenthümlichkeit hat, und durch deren Verbindungen fast zahllos verschiedene Wirkungen hervorgebracht werden können, dieses Gepräge des Heiligen, dieses Ehrfurchtgebietende, dieses Erweckende, Erschütternde, Beruhigende, Himmelanerhebende, überhaupt diesen Ausdruck des Christlichen hat in solcher Vereinigung kein anderes Tonwerkzeug. Wir besitzen ein solches Werk in besonderer erneuerter Schönheit. O daß nicht allein die Orgel kräftig und lieblich hier erklinge, sie sei ein Bild

des zum Lobe Gottes erneuerten Sinnes unserer Gemeine, ihrem harmonischen Klange möge die Eintracht der durch einen Glauben und eine Liebe verbundenen Gemeine entsprechen; wir wollen dem Herrn singen und spielen in unserm Herzen! O daß doch dessen Stimme schalle bis dahin, wo die Sonne steht, daß unser Blut mit Tauchzen wallte, so lang es in den Adern geht, o wäre jeder Puls ein Dank, und jeder Odem ein Gesang. Ach nimm das arme Lob auf Erden, mein Gott, in allen Gnaden hin! Im Himmel soll es besser werden, wenn ich ein schöner Engel bin; dann sing ich dir im höhern Chor viel tausend Alleluja vor. Amen.

---

Kurze geschichtliche Nachricht  
über die  
**Orgel der St. Martini-Kirche,**  
und  
über den Einweihungs-Gottesdienst am 6. Mai 1838.

---

Heinrich Julius, postulirter Bischof zu Halberstadt und Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ic., ließ diese Orgel in den Jahren 1592 bis 1596 für die Schloßkirche zu Gröningen durch Meister David Beck, Bürger und Orgelbauer zu Halberstadt erbauen, welcher Meister auch unsere frühere Orgel, die sich jetzt in der Kirche zu Derenburg befindet, gearbeitet hat. Sie kostete an 10,000 Thaler, eine damals verhältnißmäßig viel größere Summe als jetzt, und gehörte zu ihrer Zeit zu den größten und schönsten Werken; wenigstens kannte man in Deutschland keine ihr gleichkommende, wie sich dieses aus einer von einem Zeitgenossen angestellten Vergleichung mit den berühmtesten Orgeln der damaligen Zeit ergibt. Zu ihrer Einweihung wurden die berühmtesten Musiker und Organisten aus ganz Deutschland eingeladen, und unter 53 derselben, welche sich einfanden, außer der freien Zehrung 3000 Thaler vertheilt. In den Jahren 1704 und 1705 wurde sie durch den hiesigen berühmten Orgelbauer Christoph Contius wesentlich umgearbeitet, wie dieses Andreas Werkmeister, damals Organist an unserer Kirche, ausführlich in seinem Organum Gruningense redivivum beschrieben hat. Im Jahre 1769 wandte sich die Martini-Gemeine an den König Friedrich II. mit der Bitte, der Martini-Kirche diese Orgel zu schenken, da sie in Gröningen nicht benutzt würde, wogegen die Gemeine 500 Thaler der Königlichen Invalident-Casse darbot. Der König genehmigte die Bitte, lehnte aber das

Geld ab. Die Orgel wurde durch den damaligen hiesigen Orgelbauer Wiedemann, zum Theil umgearbeitet, aufgestellt, und am 7. October 1770 eingeweiht. Jetzt ist sie gänzlich erneuert nach dem jetzigen Stande der Orgelbaukunst, und gehört der Wirkung nach gewiß zu den schönsten Werken, wenn sie auch durch manche Orgel an Zahl der Stimmen und an Größe übertroffen wird. Sie hat 3 Manuale, ein Pedal, 48 klingende Stimmen, von denen 14 zum Pedal, 15 zum Hauptmanual, 11 zum Obermanual, und 8 zum Untermanual gehören, und zählt ungefähr 3000 Pfeifen. Die jetzige Umarbeitung, bei welcher der geschickte Künstler Johann Friedrich Schulze aus Paulinzelle großen Fleiß bewiesen, und manche Opfer gebracht hat, zu denen er dem Contracte nach nicht verpflichtet war, kostet der Martini-Kirche, die, zwar nicht für das Geleistete, wohl aber für ihren Vermögenszustand sehr bedeutende Summe von mehr als 2000 Thalern, wenn die Neben-Ausgaben dazu gerechnet werden. Dankbar denken wir dabei zurück an eine frühere Wohlthäterin unserer Kirche, an die verstorbene Frau Cammerdirector Corvinus, ohne deren Vermächtniß, wenn es auch nicht diesen besonderen Zweck hatte, wir uns schwerlich einer Erneuerung unserer Orgel erfreuen würden.

Da die Gottesverehrung am 6. Mai, durch welche unsere erneuerte Orgel eingeweiht wurde, sowohl bei den Mitgliedern der Martini-Gemeine, als auch bei denen der übrigen Gemeinen eine rege Theilnahme fand, so möge hier zum Andenken die Ordnung derselben folgen. Nach einem Vorspiele wurden die drei ersten Verse des Liedes: O heiliger Geist kehre bei uns ein 2c. Nr. 213 unsers Gesangbuches gesungen. In die Liturgie wurden einige Chöre statt der gewöhnlichen eingelegt, nämlich nach dem Sündenbekenntniß der Chor: „Sieh das ist Gottes Lamm“ aus Händels Messias; nach den Worten: „Ehre sei Gott in der

52  $\frac{12}{K, 59}$

Höhe" ein Gloria von Palestrina; nach dem, statt einer Epistel verlesenen, Psalm ein Hallelujah von Liebau; und nach dem Glaubensbekenntniß das Amen aus Händels Messias. Darauf folgte das Hauptlied Nr. 404. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. Unmittelbar nach dem Schlusse der eigentlichen Predigt setzte der Chor mit dem großen Händelschen Hallelujah ein. Zum Schlusse der Gottesverehrung wurde der letzte Vers des Liedes „Nun danket alle Gott" gesungen. Sämmtliche Choräle wurden von dem zeitigen Organisten der Martinskirche, Herrn Holzmärker gespielt. Die Ausführung der Chöre hatten die Mitglieder des hiesigen Singvereins, so wie einige andere Damen und Herren zu übernehmen die freundliche Gefälligkeit gehabt, für die denselben hiermit der verbindlichste Dank gesagt wird. Herr Organist Liebau aus Quedlinburg, welchen wir auch die Leitung der Chöre verdanken, spielte nach der Gottesverehrung eine freie Phantasie, und eine große Fuge von Sebastian Bach, in welchen er die ganze Kraft und Lieblichkeit der Orgel entwickelte; daran schloß sich der variierte Choral „Jesus meine Zuversicht mit Begleitung dreier Posaunen. Hierauf sang der Chor ein Hosanna aus Liebau's Dratorium „die Pfade zur Gottheit" und den Beschluß machte ein Orgelconcert mit concertirender Tenor-Posaune von demselben.

Mögen die Wünsche, welche die Predigt hinsichtlich der erneuerten Orgel ausspricht, in Erfüllung gehen, möge durch sie „das Singen und Spielen dem Herrn in unserem Herzen" befördert werden.



stel  
em  
auf  
gen  
nt-  
lle-  
ste  
nt-  
ni-  
bre  
ere  
zeit  
ngt  
vir  
es-  
Se-  
der  
in  
ng  
ur  
on-  
der  
fie  
Se-

AB: 52 12/K, 59

ULB Halle 3  
002 511 452  








# Predigt

bei der

Einweihung der erneuerten Orgel

der

Sct. Martini-Kirche zu Halberstadt

gehalten am 6ten Mai 1838

von

H. L. G. Nieter,

erstem Prediger zu Sct. Martini.

52  $\frac{12}{K, 59}$

---

Halberstadt,

gedruckt bei Wilhelm Debus.